MYSTERIA

Fachzeitschrift für UFO-Forschung und Prä-Astronautik

Nr. 2/81 3. Jahrgang Preis: DM 3,50



Chefredaktion (z. Zt. unbesetzt): Axel Ertelt, Postfach 1227, D 5884 Halver 1, Tel.: 02353/10276

Redaktion Düsseldorf: Herbert Mohren, Wilseder Weg 20, D 4000 Düsseldorf 30, Tel.: 0211/410695

Redaktion Dortmund: Hans-Werner Sachmann, Emsinghofstr. 35, D 4600 Dortmund 15, Tel.: 0231/339438

MYSTERIA erscheint monatlich im Eigenverlag; Auslieferung: zu Beginn eines jeden Monats für den vergangenen Monat.

Für unverlangt eingesandtes Manuskriptmaterial wird keine Haftung übernommen. Eine Rücksendung kann nur erfolgen, wenn ausreichend Rückporto beiliegt und eine Veröffentlichung nicht vorgesehen ist. Eine Abdruckpflicht besteht nicht. Wir behalten es uns vor, eventuell zu kürzen oder anderweitig redaktionell zu bearbeiten. Ein Honorar wird nicht gezahlt, am Jahresende wird eine Buchprämie im Wert von ca. 40,--DM für den besten Beitrag aus Leserkreisen verlost. Die Entscheidung fällt durch die Leser!
Bei allen Anfragen (auch an die Autoren): Rückporto beilegen!

Bestellungen: (Einzelheft: 3,50DM; Jahresabo: 38,--DM)
SPARKASSE HALVER-SCHALKSMÜHLE (BLZ 458 513 90), Kto.-Nr.: 219964

Liebe Leser, zu unserer Ankündigung der Ortsgruppengründung (s. Heft 12/80, Seite 11) hier noch einige ergänzende Informationen: Bewerber sollten uns ca. zwei bis drei Personen nennen können, und zwar mit vollem Namen und Anschrift, die im Ortsgruppenleiter-Gebiet wohnen, die MYSTERIA für mindestens ein Jahr abonnieren und echt daran interessiert sind, aktiv mitzuarbeiten. Erst wenn diese Bedingungen erfüllt sind, kann die Redaktion über die endgültige Einsetzung des Ortsgruppenleiters und das damit verbundene Freiabo entscheiden.
Wir suchen noch Auslandskorrespondenten (außer für Österreich). Bei mehr oder weniger regelmäßiger Belieferung mit ausländischen Artikeln etc. winkt Ihnen ein Freiabo. Leser im Ausland: bitte melden!
Möchten Sie an unserem Lesertreffen teilnehmen (wahrschl. im Oktober an den Externsteinen bei Horn): schreiben Sie uns. Die Vorbereitungen beginnen demnächst. Endgültige Anmeldeformulare folgen!
Und noch eines: Zum Jahreswechsel 79/80 präsentierten wir unseren Lesern ein umfangreicheres Heft mit vielen Fotos als Weihnachtsgeschenk. Nun, wir haben Sie dieses Mal nicht vergessen; das Jahreswechselgeschenk wird natürlich nachgereicht. Bitte etwas Geduld noch!
Übrigens: Werben Sie uns einen Neuabonnent. Sie erhalten dafür erstklassige Fotos oder wahlweise ein kostenloses Vierteljahresabo!
Außerdem möchten wir Ihnen ein weiteres Angebot unterbreiten: Wenn ein ausreichendes Interesse besteht, wollen wir eventuell Aufkleber drucken lassen und zum Preis von ca. 2,--DM verkaufen. Diese Aufkleber, die den MYSTERIA-Schriftzug und ein entsprechendes Emblem tragen würden, eignen sich ausgezeichnet für die Kennzeichnung Ihrer Akten und Ordner sowie zum Anbringen auf der Auto-Heckscheibe usw. Sollten Sie also Interesse haben, so teilen Sie uns mit, wieviel dieser Plaketten Sie eventuell erwerben würden. Danke!

So, ich glaube, jetzt habe ich Sie lange genug mit unseren teilweise bereits in den vergangenen Ausgaben angesprochenen Neuplanungen "gelangweilt". Deshalb möchte ich mich ganz schnell zurückziehen und das Feld unseren sachkundigen Autoren überlassen. Ich hoffe, daß in dieser Ausgabe wieder etliches dabei ist, das Ihnen in Ihrer persönlichen Forschungsarbeit weiterhilft (vielen Dank an alle, die uns wegen der letzten Hefte so freundlich gelobt haben). Bis zum nächsten Mal, herzlich Ihr Hans-Werner Sachmann

---

JUDENTEMPEL-STEINQUADER VERSCHWUNDEN ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! !

Nach Mitteilungen eines Lesers soll der mächtige Steinquader, der sich im Heiligtum des sogenannten Judentempels (Ruine) - richtig: Sonnentempel - von Marand bei Srinagar/Kaschmir befindet oder, besser gesagt, befand und - wie Erich von Däniken in seinem Buch BEWEISE (Seiten 382 - 388) spekuliert - einen Kern aus metallischem Material oder gar eine radioaktive Quelle beherbergt, gehoben worden und abtransportiert sein. Diese Information stammt von einem Bekannten des Herrn Karl Maier, der seinerzeit Erich von Däniken auf diesen merkwürdigen Tempel, der ganz und gar nicht in das dortige Gebiet paßt, aufmerksam gemacht hat. In prä-astronautischen Fachkreisen wurden bezüglich des Tempels Vermutungen angestellt, ob nicht der Prophet Hesekiel seine diesbezüglichen Schilderungen auf eben dieses Gebäude beziehe und hierhin auch von Außerirdischen entführt worden sei. EvD untersuchte die Ruine genau und stieß auf eine radioaktiv strahlende Spur, die genau auf den jetzt seltsamerweise verschleppten Quader zuführte. - Näheres ist zur Zeit noch nicht bekannt.

IM HINTERLAND VON GENUA:

"VON AUSSERIRDISCHEN ENTFÜHRT"

von Maria Antonietta DE MURO

Es ist zwei Uhr nachts, Vollmond und eine Hundekälte. Seit zwei und einer halben Stunde suchen sieben Streifen der Überwachungsgesellschaft "San Marco" in ganz Genua ihren 27 Jahre alten Kollegen Fortunato Zanfretta, der während seiner Dienstzeit zwischen Quinto und Nervi plötzlich verschwunden ist. Im "corso Magenta" treffe ich den Gefreiten Giuseppe Rotella, welcher derselben Gesellschaft angehört. Er klebt mit seinem Ohr an dem Funkgerät, das ein tiefes Brummen aussendet und dann kaum hörbar die flehentliche Bitte vernehmen läßt: "Zur Hilfe, zur Hilfe." Es ist Zanfretta. Die Stimme eines anderen Wächters der Operationszentrale fragt: "Piero, wo bist Du?" Als Antwort kommt nur ein Geknatter brüsker Entladungen.

Fortunato Zanfretta, ein vorbildlicher Nachtwächter, der verheiratet und Familienvater ist, scheint in eine seltsame Geschichte verwickelt zu sein. Vor einem Jahr verschwand er ganz plötzlich wie in dieser Nacht. Man fand ihn später betäubt und zitternd auf der Höhe von Marzano, in der Nähe von Torriglia, einige Dutzend Kilometer von der Zone entfernt, in der an jenem Abend sein Dienst verlief. Nachdem er den Schock überwunden hatte, erzählte er, daß er in wenigen Sekunden von den UFOs dort hinaufgebracht worden war; er beschrieb ein Raumschiff, das ein blendendes Licht ausgestrahlt hatte, und gab noch andere Einzelheiten an, die strengstens geheim geblieben sind, ob sie nun glaubwürdig waren oder nicht.

Man befürchtete, daß er durchgedreht war und seine Entlassung aus dem Korps schien unvermeidlich zu sein. Aus diesem Grunde wurde Zanfretta in einer Mailänder Klinik genauesten Untersuchungen unterworfen: aber die Ärzte erachteten ihn für geistig vollkommen gesund, und der junge Mann verblieb weiterhin im Dienst.

Allerdings hat es nach den Angaben der Beteiligten noch zwei weitere "nahe Begegnungen" in der gleichen Art und Weise wie die erste gegeben. Ein amerikanischer Professor aus der Umgebung des Pentagons kam, um den Nachtwächter aus Genua zu verhören, und der Ausgang dieses Zwiegesprächs blieb ebenfalls geheim. Nur eine Einzelheit ist durchgedrungen: "Wir werden wiederkommen, um Dich bei großer Kälte zu holen und Dir ein Zeichen zu lassen, das die Erdbewohner von unserer Existenz überzeugen wird", soll die UFO-Besatzung ihrem "Gast" am Ende der dritten Begegnung gesagt haben.

So haben gestern abend, als Zanfretta verschwunden war, seine weniger ungläubigen Kollegen angenommen, daß die Stunde seiner vierten Begegnung geschlagen hätte. Deswegen die Suchaktion, von der ich ein direktes Zeugnis durch das Radio meines Freundes, des Gefreiten, habe.

Bei dem gedämpften Gesumme des Funkgerätes ("Er wird wahrscheinlich versuchen, die Zentrale anzurufen, aber sein Radio funktioniert nicht", erklärt Rotella) wechseln sich die Anrufe der Suchenden ab: "Piero, hörst Du uns?" Dann wieder jene schwache Hilferuf. In dem Moment versuche ich, mich nicht blicken zu lassen, und mache mir Notizen.

Es folgen noch weitere Schüsse, endlich meldet die Stimme eines Nachtwächters: "Wir sind da, auf dem Berge von Uscio befindet sich ein blendendes Licht". Noch mehr Schüsse, und dann sagt er: "Wir haben zwölf Schüsse gegen den leuchtenden Diskus abgegeben, aber es ist nichts geschehen. Ruft auch die Polizei und die Karabinieris."

Ich erfahre, daß die "Panther" des Überfallkommandos und die "Gazellen" der Karabinieris an Ort und Stelle eintreffen. Der leuchtende Diskus wird jenseits der Abzweigung nach Pannesi, am Scheideweg von Recco - Uscio - Calcinara, ziemlich weit vom Gebiet entfernt, in dem Zanfretta Dienst tat, gesichtet.

Man hört wieder die Stimme Zanfrettas: "Ich habe wahnsinnige Kopfschmerzen. Ich bin mitten in den Bergen, alles ist dunkel." Jetzt ruft von der Zentrale aus der Präsident des "San Marco", Ingenieur Tutti: "Piero, hörst Du mich? Bleib ruhig, und bleibe, wo Du bist. Falls Du Lichter siehst, habe keine Angst: es sind unsere Streifen, und niemand wird Dir etwas zuleide tun."

Man vernimmt wieder die Stimme Zanfrettas: "Verschwinde", bittet er. Das Echo eines Suchgerätes ist zu hören: "Jetzt erhebt sich der leuchtende Diskus und fliegt weg. Verdammt, mein Motor steht vollkommen still, ich kann ihn nicht mehr in Gang setzen und auch die Scheinwerfer nicht anstellen."

Es ist 2.47 Uhr, eine andere Stimme sagt: "Wir haben den "Mini" von Piero hinter Marzano, auf der Höhe von Bargagli gefunden. Er steht mitten auf der Straße - mit offenen Türen und dem drinsteckenden Schlüsseln. Er springt nicht an."

Zanfretta: "Macht die Scheinwerfer aus, seid ihr das?"

Ingenieur Tutti: "Hab keine Angst, die Lichter können Dir keinen Schaden zufügen, es handelt sich um die Scheinwerfer Deiner Kollegen, die Dich suchen." Dann fügt er hinzu: "Machen wir es so, ich werde die Anordnung geben, auf die Autohupen zu drücken, damit Du weißt, daß sie es sind, und nicht erschrickst."

Rotella muß gehen, und ich versuche ergebnislos, ihn noch einen Augenblick aufzuhalten. Ich treffe ihn am Ende seiner Inspektionsrundfahrt um 3.10 Uhr wieder. Er sagt zu mir: "Sie haben ihn auf dem Grunde einer Schlucht in Marzano gefunden. Er stand unter Schock, und sein Pullover hing in Fetzen herunter. Sein Auto und das eines seiner Kollegen, die eine Panne hatten, werden mit dem Abschleppwagen in die Stadt gebracht."

- Und Zanfretta? - frage ich. Er bemerkt in meiner Stimme einen Unterton von Ungläubigkeit und antwortet, ohne aus dem Gleichgewicht zu geraten: "Ich weiß weder, wo sie ihn hinbringen, noch, was er sagen wird. Weißt Du, es soll sich um ein militärisches Geheimnis oder dergleichen handeln."

Cesare G. Romana (aus: IL GIORNALE, 4. Dez. 1979)

Bericht über die Zusammenkunft mit Fortunato Zanfretta

Im Januar 1980 besuchten wir Fortunato Zanfretta im Institut für nächtliche Überwachung VALBISAGNO "San Marco" - Via Ceccardi 4 - in Genua. Allerdings empfing uns zunächst der Direktor der Anstalt, Dr. Tutti, der uns in freundlicher und liebenswürdiger Weise einige einführende Worte sagte. In Gesellschaft des Direktors befand sich auch der Journalist Rino Di Stefano von der Zeitung "Il Corriere Mercantile" aus Genua, der von Anfang an diesen Fall verfolgt hatte, und es scheint auch, daß er ein exklusives Buch über die Erlebnisse des Nachtwächters geschrieben hat.

Fortunato Zanfretta ist ein einfacher junger Mann von etwa 30 Jahren, kräftig und vierschrötig gebaut, mit einem gutmütigen Kindergesicht und etwas verängstigten Gesicht, aber arglosen und klaren blauen Augen. Er machte auf uns einen eingeschüchterten und verschlossenen Eindruck, aber was uns am meisten überrascht hatte, war die Tatsache, daß er ganz und gar in seinem Verhalten und bei seinen Antworten von dem Direktor und dem Journalisten abhängig war...Mit seinem Blick suchte er stets ihre Zustimmung, bevor er zu sprechen begann, und bei seiner Erzählung ließ er sich leiten, da er ihnen sein bedingungsloses Vertrauen zu schenken schien, als ob sie unfehlbare Sachverständige wären, auf die man sich unbedingt verlassen könnte...

Uns gegenüber zeigte er keinerlei Zurückhaltung, da er möglicherweise innerlich fühlte, daß wir uns von den anderen Neugierigen unterschieden, die ihn wochen- und monatelang erbarmungslos mit Fragen bestürmt, ihn um Unterredungen gebeten, ihn hypnotischen Sitzungen unterworfen und ihm sogar das Wahrheitsserum Pentothal verabreicht hatten. Außerdem hatte man ihn vor den Fernsehkameras lächerlich gemacht, ihn in den Ruhestand versetzt und ihn von einer Spezialklinik in die andere geschickt, ohne daß sich sein psychisch-emotioneller Zustand gebessert und er sich von den traumatischen Folgeerscheinungen erholt hatte, die ihm eher aus all den oben erwähnten Umständen entstanden waren als aus den ihm zugestoßenen UFO-Erlebnissen.

Der arme Nachtwächter, dessen Aufrichtigkeit und Gutgläubigkeit mehr als offensichtlich waren, tat uns unendlich leid.

Dr. Tutti, der Direktor des Instituts Valbisagno, schien noch viel mehr zu wissen, darunter viele Einzelheiten, die uns Zanfretta selbst nicht mitgeteilt hatte, und er erwähnte mindestens fünf physische Begegnungen, über die er nicht gewillt war zu sprechen. Dr. Tutti hatte sich persönlich an die Orte der Begegnungen begeben und sich auch selbst von dem schockartigen Zustand und der starken Gemütserregung überzeugen können, in der er jedesmal seinen Untergebenen angetroffen hatte. Uns entging nicht die Glaubwürdigkeit, die er den Erlebnissen Zanfrettas beimaß, aber auch nicht seine Abneigung, darüber zu sprechen...

Es schien, daß der Nachtwächter ihm anläßlich eines privaten Zwiegespräches sehr wichtige, die Zukunft der Menschheit betreffende Botschaften anvertraut hatte, die vollkommen mit den biblischen Prophezeiungen und mit dem, was uns überliefert worden ist, übereinstimmen; Botschaften und Offenbarungen, die dem Direktor erstaunlich erschienen waren und sicherlich höheren Dimensionen als der unserigen entstammten, die dem menschlichen Geist weder begreiflich noch faßbar sind, am allerwenigsten noch dem Nachtwächter

Zanfretta, der ein einfacher Mann mit sehr geringer Schulbildung ist.

Der junge Mann war bei einer seiner zahlreichen Begegnungen auch in das Innere eines kreisförmigen Raumschiffes gebracht worden, an dessen zahlreiche, ihm unbekannte Instrumente er sich erinnerte und in dem sich noch weitere Wesen aufhielten, die denen seines ersten Zusammentreffens ähnelten: drei Meter große Wesen, die ihm auf die Schulter geklopft hatten und ihn aufgefordert hatten, ihnen zu folgen, nachdem sie den Strahl einer Taschenlampe auf ihn gerichtet hatten. Die Erinnerung an diesen Vorfall ließ Zanfretta immer noch erzittern, und ihn beunruhigte der Gedanke, daß jene ihm versprochen hatten, zurückzukommen, um ihn wieder aufzusuchen...

Im Innern des Raumschiffes soll man den jungen Mann einer sorgfältigen Untersuchung unterzogen haben, und er erwähnte einen "Helm", den sie ihm auf den Kopf gesetzt hatten und der ihm furchtbare Kopfschmerzen verursachte. Sie hätten ihm auch einen Gegenstand überreicht, eine Kugel, die er aufbewahren und dem Direktor geben sollte, aber der Nachtwächter behauptete, sie in einem Anfall heftiger Reaktion auf all das, was ihn erschreckt hatte und vor dessen Annahme er sich fürchtete, weggeworfen zu haben.

Durch eine durchsichtige Wand konnte Zanfretta seine Gefährten, die ihn suchten und riefen, draußen beobachten. Er sah die Scheinwerfer ihrer Autos und das Licht ihrer Taschenlampen. Ihre Stimmen waren für ihn vernehmbar, aber jene sahen ihn nicht. Der Oberleutnant, der die Gruppe befehligt hatte, gab uns freundlicherweise eine Erklärung ab und versicherte, daß er und seine Dienstkollegen die Stimme Zanfrettas vernommen hatten, die aus der Richtung einer blendenden Lichtquelle gekommen war und gerufen hatte: "Ich bin hier! Seht ihr mich denn nicht? Ich bin hier!"

Persönlich glauben wir, daß dem Nachtwächter aus Genua tatsächlich die Erlebnisse, die er erzählt hat, zugestoßen sind, aber daß die wiederholten Untersuchungen, denen man sein Gehirn und seine Psyche unterworfen hat, die jenen verwirrten Zustand hervorgerufen haben, der die anderen dazu veranlaßt hat, seine Erlebnisse lächerlich zu machen, dazu beigetragen haben, sie vor der Öffentlichkeit in ein zweifelhaftes Licht zu rücken. (s. auch MYSTERIA Nr. 2/79, S. 18.)

Maria Antonietta De Muro — Zanfretta-Fall: 7.12.1978, Anm. d. Red.

//

S I N D UFOS L E B E N D E W E S E N ?

von Michael HESEMANN

In der UFO-Forschung wird oft der Fehler gemacht, die unzähligen Beobachtungen von merkwürdigen Phänomenen am Himmel, von "unbekannten Flugobjekten", in ein Schema zu pressen.

Gewiß wird unsere Erde von außerirdischen Raumschiffen beobachtet, und in der Tat haben sogar schon Kontakte mit den Insassen stattgefunden. Es wäre ein Fehler, Sichtungen von deutlich metallischen und symmetrischen Objekten mit Kuppel, Fenstern und Landekugeln, die es zu Tausenden gibt, als Schwindel zu bezeichnen. - Andererseits

darf man als UFOloge nicht den Fehler machen, unkritisch ALLES, was am Himmel steht, gleich für ein fremdes Raumschiff zu halten.

Es gibt sicher mehr zwischen Himmel und Erde, als sich die Schulweisheit nur denken kann, und das hier im wahrsten Sinne des Wortes. Mit Sicherheit gehören dazu die Critter, merkwürdige Lebensformen in der Atmosphäre, die der Amerikaner Trevor James Constable entdeckt und vielfach fotografiert haben will.
Wenn wir einige "UFO-Fotos" mit den Aufnahmen Constables vergleichen, könnten wir annehmen, daß diese Critter auf der ganzen Welt hundertfach gesehen und fotografiert, nur noch nicht identifiziert wurden.

Dabei zweifelt Constable nicht einmal an unserer Überwachung durch außerirdische Raumschiffe. Er glaubt nicht, so einfach das ganze UFO-Problem gelöst zu haben. Er betont: "Wahrscheinlich sind einige UFOs lebende Organismen. Es sind biologische Formen, die in der Luft leben und der offiziellen Wissenschaft unbekannt sind. Ich kenne sie. Ich habe sie gesehen und fotografiert." 1957 machte er zusammen mit dem Biologen Dr. James Woods Hunderte Fotos und sogar Filme von ihnen. Dazu benutzte er nur eine 35 mm-Kamera, Infrarot-Filme und verschiedene Filter, für die Filmaufnahmen noch eine Bolex-Filmkamera. Auf diese Art und Weise, so behaupten sie, entdeckten und erforschten die beiden Amerikaner eine völlig neue und unbekannte Lebensform, die man mit bloßem Auge nicht sehen kann.

Mit den "fliegenden Untertassen" haben diese Wesen nicht das Geringste zu tun - aber mit jenen "UFOs", die plasmaartig ihre Form verändern und die nachts als asymmetrische leuchtende Masse beobachtet wurden. Obwohl es klar war, daß dies keine Raumschiffe gewesen sein konnten, fand man keine überzeugende Erklärung dafür.

Folgen wir Constables Hypothesen über diese angeblich "biologischen UFOs". Diese Wesen, Critter, sind amöbenartige Lebensformen aus Plasma. Vermutlich sind sie in das Feld der Makrobiologie als Makrobakterien einzuordnen.
Normalerweise leben sie vor unseren Augen verborgen im infraroten Bereich des elektromagnetischen Spektrums, nur manchmal erscheinen sie, meist als pulsierende, orange-glühende Objekte. Dann werden sie in den meisten Fällen für UFOs gehalten, und unbekannte fliegende Objekte sind sie natürlich auch. Aber sie sind keine Raumschiffe - sie sind lebende Wesen.

Diese atmosphärische Fauna ist ein elementarer Zweig der Evolution, mit niedriger Intelligenz, vergleichbar mit einem Fisch oder Einzeller. Ihre Größe schwankt zwischen der eines Geldstücks und mehreren Hundert Meter Durchmesser.

Vielleicht sind die mysteriösen "foo-fighter" (von franz. feu = Feuer) des Zweiten Weltkrieges Critter im sichtbaren Stadium gewesen.

Sie verändern ihre Form, ähnlich wie Amöben. Auch wenn sie für das menschliche Auge unsichtbar sind, werden sie manchmal vom Radar geortet.

Das sind die Schlußfolgerungen, zu denen Trevor James Constable nach über 20jähriger Erforschung eines der rätselhaftesten Bereiche der Biologie kam.

1957 gab er zu diesem Thema sein erstes Buch "They live in the sky" ("Sie leben im Himmel") heraus, 1975 das bisher letzte und aktuellste Werk über die Critter: "Other Worlds, other Universes" ("Andere Welten, andere Universen" - Doubleday & Co., Inc. , New York). Er erklärt viele Rätsel der UFO-Forschung.

Oft kam es vor, daß die Boden-Radarstation UFOs ortete, Jagdflieger losgeschickt wurden und nichts fanden.
Als der Biologe Ivan Sanderson die Fotos von Trevor James Constable untersuchte, meinte er: "...sie sehen nicht wie Maschinen irgendeiner Art aus. Für einen Biologen sehen sie aus wie riesige einzellige Lebensformen, in den meisten Fällen komplett mit Zellkern, Zellwand und dem ganzen Rest."

Constable war nicht der erste, der meinte, daß manche UFOs lebende Organismen sein könnten. Sir Arthur Conan Doyle und Charles Fort deuteten beide die Existenz ätherischer Fauna an, die unsichtbar ist. Der amerikanische Grenzwissenschaftler Gerald Light machte ähnliche Andeutungen in den vierziger und fünfziger Jahren. Die erste moderne Theorie, die diese Geschöpfe mit einigen UFO-Sichtungen in Verbindung brachte, war die "ätherische Interpretation" der fliegenden Scheiben, die Meade Layne 1946/47 formulierte und ausarbeitete. 1950 publizierte er sie in dem Buch "The Ether Ship Mystery and Its Solution" ("Das Geheimnis der Ätherschiffe und seine Lösung").

Meade Layne war der Gründer und erste Direktor der Borderland Sciences Research Associates in San Diego, Kalifornien, USA.
Er hielt Vorlesungen an verschiedenen Universitäten und schrieb Artikel über UFOs. Als er kurz vor seinem Tod Constables Fotos sah, sagte er: "Das ist der Todesschuß der alten Ordnung." Laynes Theorien regten Constable 1957 zu seinen fotografischen Versuchen an, wobei er buchstäblich über die rätselhaften Lebewesen stolperte.

Die britische "Flying Saucer Review" vom Juli 1960 brachte einen Artikel von Adrian Cox "Space animals - A fact of life" ("Raum-Tiere - Eine Tatsache des Lebens"), in dem der Autor die Theorien Constables durch eigene Nachforschungen bestätigt.

1933 brachte Hugh Ruttledge das Buch "Everest" heraus, in dem schon von einer unheimlichen Begegnung mit den fremdartigen Lebewesen berichtet wird. Auf Seite 228 (der US-Ausgabe "The Attack on Everest") beschreibt der Bergsteiger Frank Smythe folgendes Erlebnis am höchsten Berg der Erde:
"Das zweite Phänomen kann eine optische Täuschung gewesen sein, braucht es aber nicht. Ich persönlich glaube, es war keine. Ich war ungefähr 70 Meter oberhalb Camp VI , jedenfalls weit genug entfernt, als ich zwei merkwürdige Objekte am Himmel entlanggleiten sah, während ich den Nordrücken betrachtete. Sie sahen ungefähr so aus wie Fesselballons, aber das eine besaß etwas, was wie untersetzte, unterentwickelte Flügel aussah, und das andere einen Auswuchs wie einen Schnabel.
Sie glitten reglos, aber schienen zu pulsieren, langsamer als meine Herzschläge, was interessant ist, wenn es eine optische Täuschung gewesen sein soll."
"Die beiden Objekte waren sehr dunkel und hoben sich deutlich vom Himmel und den Wolken ab. Ich mußte weiterarbeiten und noch einige

Teste machen. Die Objekte folgten mir nicht, aber sie waren noch dort, als ich zurückschaute. Als ein Nebel aufkam, verschwanden sie auf dieselbe rätselhafte Weise, auf die sie gekommen waren."

Frank Smythe war Teilnehmer an verschiedenen bedeutenden Expeditionen dieser Art und ist als Zeuge völlig glaubwürdig. Als graduierter Ingenieur wurde er vom Faraday House Engineering College ausgebildet, war führender Royal Airforce Offizier und Lieutnant Colonel in der britischen Armee. Bei drei Everest-Besteigungen nahm er teil und war bei der internationalen Kanchenjunga-Expedition von 1930 dabei. Er schrieb mehrere Bücher, bevor er 1949 starb. War er einer der frühesten Beobachter "biologischer UFOs"?

An der Glaubwürdigkeit seiner Beobachtung kann kein Zweifel sein. Objekte wie die, welche er beschreibt, fotografierte Constable zu Hunderten.
Constable selber bestätigte, daß Critter viel besser aus einigen Hundert oder Tausend Metern Höhe zu fotografieren sind als auf Meereshöhe.
Frank Smythe war nicht der allererste, der die Critter gesehen hat. Einige Jahre vor der Everest-Sichtung beobachtete der Privatflieger Don Wood jr., ein Amerikaner, sie. Das war im Jahre 1925: "Vier von uns flogen die alten 'Jennies' über der Nevada-Wüste. Mein Flugzeug war ein Zweisitzer. Wir landeten bei Mesa in der Nähe der Battle-Mountain, Nevada. Die Mesa-Ebene ist 5000 Quadratfuß groß."
"Wir landeten um 1 Uhr. Während wir dort umhergingen, sahen wir, wie etwas zur Landung ansetzte. Es war etwa 2,5 Meter groß, rund und flach wie eine Untertasse. Der untere Teil war rötlich. In 10 Metern Höhe blieb es stehen. Was nun kommt, werden Sie mir nicht glauben, da bin ich sicher: Wir gingen auf das Ding zu, und es war ein T i e r , wie wir es nie zuvor gesehen haben. Es atmete."
"Wir konnten keine Augen oder Gliedmaßen erkennen."
"20 Minuten später startete es wieder und begann zu pulsieren. Als wir emporschauten, erschien ein viel größeres Tier in 10 Metern Höhe. Es beachtete uns nicht, aber gesellte sich zu dem kleineren."
Bald flogen sie wieder davon. Don Wood schwört: "Es waren Tiere!"

Nur ein Mensch mit Scheuklappen wird das, was Don Wood jr. beobachtet hat, als ein landendes Raumschiff bezeichnen können...aber sagte er die Wahrheit? - Jetzt, wo wir Don Woods Bericht deutliche Fotografien von pulsierenden, glühenden Lebensformen hinzufügen können, von gigantischen Amöben, erschließt sich eine neue, biologische Dimension der UFOlogie.

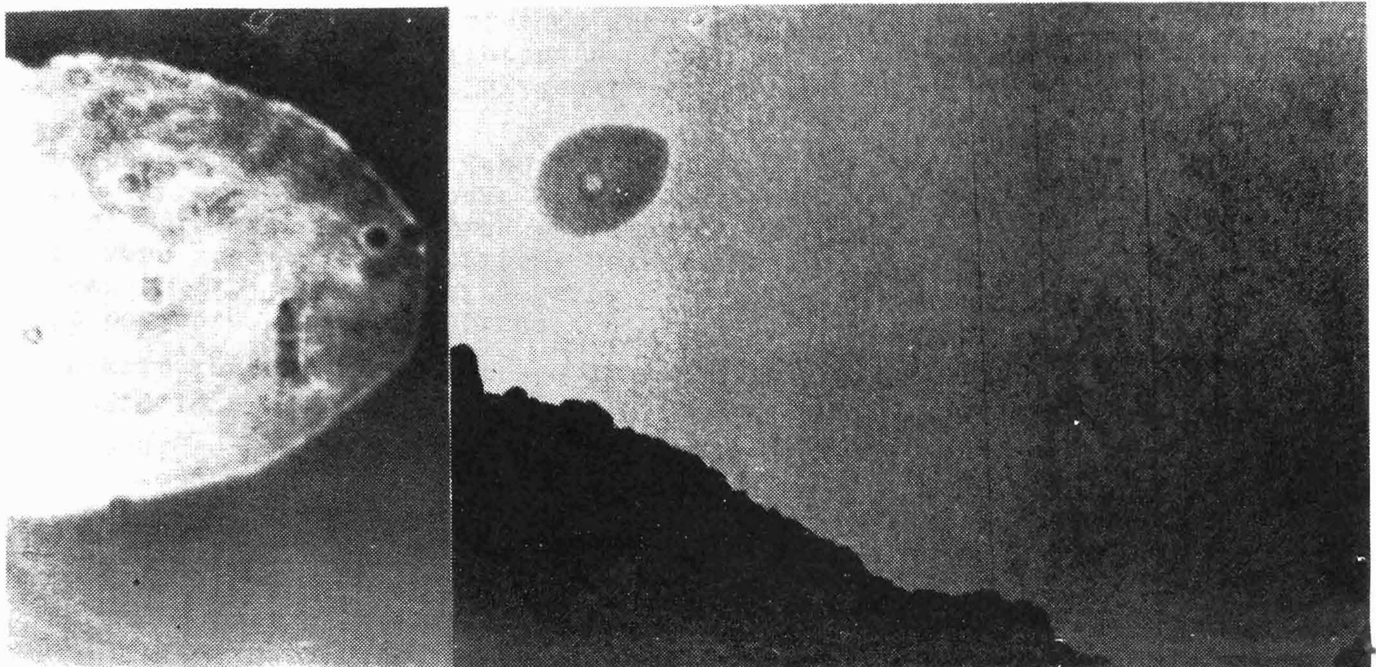
Ein Amateur-Naturforscher hat Critter an der Südküste Australiens, bei Sandy cape, entdeckt. Er arbeitete mit einem staatlichen Zoologen zusammen, der ein Exemplar fangen wollte. Als die beiden zusammen mit einigen Reportern 1962 auf Critter-Jagd gingen, gelang es ihnen nicht, sie in ihre Gewalt zu bringen. Als sie die Wesen sogar mit Feuer berührten, konnten sie ein Zurückweichen ihrer Konturen vor der Flamme beobachten. Später nahmen sie wieder die alte Form.

Noch oft wurden Critter in Südaustralien und Tasmanien gesehen.

Die Critter-Theorie zwingt uns vielleicht, viele UFO-Sichtungen in einem neuen Licht zu sehen und besonders die vielzitierten Plasma-Phänomene neu zu interpretieren.

Am 5.9.76 rammte ein USO die Queen Elizabeth. (Frank Fruns)

SIND UFOS LEBEWESEN ? (Michael Hesemann)



So wurde am 16.11.1957 über El Escorial bei Madrid ein Leuchtobjekt beobachtet, daß seine Form mehrmals veränderte, bevor es beschleunigte und nach oben hin verschwand.

Am 22.9.1972 sichtete ein TWA-Pilot und seine Besatzung am Abend ein gelblich-weißes Leuchtband über dem Pazifik, das pulsierte.

Die bekannte "glühende Spinne von Leipzig", die Herr E. Schedelbauer am 2.3.1960 im Bezirk Leipzig in der Steiermark fotografierte, kann ebenfalls ein Critter gewesen sein. Herr Schedelbauer konnte ein leuchtendes Ding beobachten, das von Osten kam, über der Straße hielt. Es war orange- bis weißglühend und spinnenförmig, das heißt, es hat einen gewölbten "Rücken" und nach unten hin kurze Auswüchse.

Am 18.6.1969 konnte der Engländer Carl Robbins bei Birmingham seltsame Rauchringe fotografieren, sah aber keinen Rauch oder ein Objekt, von dem die Ringe stammen könnten.

Ebenso rätselhaft ist das Objekt, das der Berufsfotograf Hermann Chermanne am 16.5.1953 über Bouffioulx/Belgien aufnahm. Wieder wird man an einen Einzeller mit Zellwand, Zellkern usw. erinnert (A. Schneider/H. Malthaner: "Das Geheimnis der unbekannten Flugobjekte, Hermann-Bauer-Verlag 1966).

Die große Ähnlichkeit dieser Bilder mit Constables Critter-Fotos ist verblüffend. Sie beweist, daß Constable zwar der Entdecker, bei weitem aber nicht der alleinige Beobachter dieser fremdartigen Lebensform ist.

Critter-Berichte, wie die oben geschilderten, können leicht mit denen von fliegenden Untertassen verwechselt werden. Umso deutlicher aber belegen sie die Existenz einer biologischen Form, die erst noch erforscht werden muß.

Die Critter-Theorie schließt keineswegs aus, daß Raumschiffe anderer Welten die Erde besuchen und von Tausenden Menschen gesichtet wurden. Aber nicht jedes UFO muß ein Raumschiff sein.

Die Beobachtungen, besonders von Don Wood, haben gezeigt, daß diese Wesen, um zu fliegen, ihre eigene Lebensenergie brauchen. Durch diese Kraft fliegen sie oft sogar mit 1000 Stundenkilometern Geschwindigkeit, so unvorstellbar dies auch klingt, ähnlich wie wir die Kraft haben, durch unsere Lebensenergie auf der Erde zu gehen und zu laufen. Die Schulwissenschaft hat kaum eine Ahnung von den biologischen Energien. Leben die Critter vielleicht von einer noch unentdeckten Naturkraft, der Orgon-Energie, die Dr. Wilhelm Reich erforschte? Vielleicht wird uns ein Studium der Critter dazu führen, daß wir die Orgon-Energie für unsere Zwecke nutzen können.

Ich persönlich finde, man sollte Constables Critter-Theorie zwar nicht gleich ablehnen, aber doch äußerst kritisch untersuchen. Vom heutigen Wissensstand aus gesehen klingt das alles unglaublich - und vielleicht läßt es sich auch ganz normal erklären. Es ist nicht auszuschließen, daß die Critter-Fotos reine Fälschungen sind, Fotomontagen oder Wassertropfen, vielleicht auch echte Amöben auf dem Objektiv. - Ich präsentiere deshalb dem deutschen Leser- und Forscherpublikum Constables Behauptungen als Diskussionsbeitrag, nicht als Tatsachenbericht. Die dargelegten Argumente und Schlußfolgerungen sind nur die Constables, nicht die meinigen. Es würde mich freu-

en, damit weitere Forschungen anzuregen, die vielleicht in einigen Jahren ein endgültiges Ergebnis zum Thema "biologische UFOs" vorlegen können.
Bis dahin aber muß hinter den Satz "Sind UFOs lebende Wesen" noch ein großes Fragezeichen.

===

Der nachfolgende Bericht ist als Ergänzung zu unserem Beitrag DIE KATASTROPHE DER BOHRINSEL 'ALEXANDER KIELAND' (s. 10/80, Seite 5) zu verstehen.

O P E R I E R E N E X T R A T E R R E S T E N A L S A Q U A - N A U T E N ??? - von Frank BRUNS

Die Theorie des Autorenteams Herbert Mohren und Axel Ertelt, daß ein unter Wasser fahrendes Raumschiff einen Ankerpfeiler der Bohrinsel ALEXANDER KIELAND rammte und so die Tragödie verursachte, ist in ihrer Beweisführung äußerst stichhaltig.

Durchforstet man die Archive der Versicherungen, so wird man häufig auf ähnlich gelagerte Fälle stoßen. Unzählige Male ertönte die Glocke am Portal von Lloyds in London, um einen Versicherungsfall auf See bekannt zu machen. Von hundert Ereignissen mußten etwa zwanzig als rätselhaft und ungeklärt eingestuft werden. Es sollen hier nicht die Vorkommnisse vom Bermuda-Dreieck oder der Teufelssee genannt werden, sondern Havarien mit Unterwasserobjekten auf allen Weltmeeren. Viele dieser Unglücke werden dem Leser bekannt sein.

An dieser Stelle möchte ich deshalb nur das Ereignis vom 5.9.1976 anführen. Das Luxusschiff QUEEN ELIZABETH II stieß mit einem nicht feststellbaren Unterwasserobjekt zusammen und schlug leck. Die Beschädigung des vorderen Rumpfteiles erwies sich als so erheblich, daß als Ursache - laut Werftleitung Norfolk - nur ein U-Boot der Atlantisklasse in Frage käme. Erwiesenermaßen befand sich kein U-Boot zur Kollisionszeit an den betreffenden Koordinaten.

Interessant ist an diesem Fall, daß hier erstmalig offen über die Größe und Stabilität des Verursachers gesprochen wird. Bisherige Vermutungen bei anderen Unglücken, es habe sich bei den Tätern um verirrte Wale oder Sägefische gehandelt, sind ein für alle Mal hinfällig.

Weit weniger bekannt sind Ereignisse, die einzelnen Tauchern widerfahren sind. Das Archiv der rätselhaften Unfälle zeigt auf, daß selbst stille Bergseen Gefahren in sich haben, die nicht mit Strudeln und Strömungen erklärt werden können.

Eines der geheimnisvollsten Unglücke ereignete sich am 24. November 1975 im PULVERMAAR in der Eifel. Zwei junge Sporttaucher hatten beabsichtigt, das 64 Meter tiefe Vulkankraterloch zu erforschen. Als sie nach der errechneten Zeit nicht wieder an der Seeoberfläche erschienen, alarmierte der dritte Begleiter, der an Land geblieben war, die Polizei. Marinetaucher konnten erst nach Stunden die beiden Leichen bergen. Die Untersuchung des Marinearztes löste das Rätsel NICHT zur Zufriedenheit der Ermittlungbehörden. Trotzdem entschied man sich dafür, als Todesursache 'Ersticken im Tiefen-

rausch' in die Akten zu schreiben.

Allein der Anblick der Leichen ergab zahlreiche Widersprüche. Die Hände hielten sie erstarrt von sich gestreckt. Es handelte sich um eine typische Abwehrstellung, die jemand einnimmt, wenn er sich angegriffen fühlt. Was wollten die beiden Taucher abwehren? Noch unerklärlicher war es, daß beide Taucher ihre Sauerstoff-Flaschen zugedreht hatten, und zwar so fest, daß ein Techniker Mühe hatte, die Hähne wieder zu öffnen. Es ist nicht anzunehmen, daß sich die beiden Kameraden gegenseitig ersticken wollten. Sind fremde Taucher als Täter zu verdächtigen? Es hielten sich keine anderen Personen mit Tauchvorhaben am Pulvermaar auf. Soviel konnte die Polizei einwandfrei ermitteln. Es sei denn - die Täter kamen von u n t e n !

Ein Paralellfall ereignete sich wenig vorher im Königsee bei Berchtesgaden. Zwei Taucher des Tauchclubs Hohensachsen beabsichtigten bis zur 60 Metermarke zu tauchen. Sie stiegen kurz unter der bekannten Echowand ins Wasser. Sie sind bis heute verschollen.

Am 22.1.1981 entgingen zwei Taucher in der Nordsee, nahe den Shetland Inseln knapp dem Tod. Mit einer Taucherglocke hatte man sie in eine Tiefe von 130 Metern hinuntergelassen. Aus völlig ungeklärter Ursache riß das Drahtseil mit der Versorgungsleitung, obwohl es vorher genauestens auf Faserigkeit überprüft worden war. Erst nach mehreren Stunden gelang die Rettung.

Diese angeführten geheimnisvollen Unfälle zeigen auf, daß irgend etwas unter Wasser sein Unwesen treibt, das nicht in die bekannten Normen paßt.

Bereits mehrfach ist beobachtet worden, daß fremdartige Flugkörper ins Meer eintauchen oder in Seen. Einsame Spaziergänger beobachteten Mitte 1980, wie eine Feuerkugel aus dem Schluchsee in Bayern stieg. Vermutlich bestehen sowohl in den Meeren als auch in Binnenseen Unterwasserbasen außerirdischer Raumschiffe. Zudem scheint es, als gingen die Extraterresten äußerst brutal gegen jeden vor, der absichtlich oder zufällig in die Nähe ihrer Quartiere gerät. Die Zusammenstöße mit großen Schiffen deuten darauf hin, daß Starts und Landungen ohne Rücksicht auf Verluste vorgenommen werden. Ereignisse, die erschreckend sind und uns zur Vorsicht mahnen sollten. Während der letzten fünf Jahre starben in der Nordsee 22 Taucher auf völlig rätselhafte Weise.

Anmerkung der Redaktion: Bezüglich unseres ALEXANDER KIELAND-Artikels schrieb uns ein Leser, daß ja bereits alles geklärt sei, und das einzige, was an der Sache rätselhaft wäre, sei unsere Berichterstattung. - Doch dieser Trumpf sticht nicht, denn wie wir erst vor einigen Tagen erfahren konnten, werden auch heute noch in den maßgeblichen Kreisen die unterschiedlichen Vermutungen angestellt. So konnte man am 12.2.81 in den Zeitungen lesen, daß die gekenterte Bohrinsel ALEXANDER KIELAND fehlerhaft konstruiert war, einige Schweißnähte seien brüchig gewesen. Wir fragen uns, warum jetzt, wenn angeblich alles geklärt war, eine derartige Nachricht verbreitet wird. Das kann doch nur heißen, daß sich immer noch Techniker und andere Wissenschaftler mit der Ursache des tragischen Unglücksfalles beschäftigen. Wenn alles geklärt wäre, würde man sicher nichts mehr davon hören. Unsere Berichterstattung erscheint also sehr wohl angebracht; wer das nicht wahrhaben will, ist ein Ignorant - dieser Trumpf sticht also nicht...

I. GESCHICHTE DER UFOS

Heute: Prä-Astronautik vor Däniken - "Untertassen"und Bibel
(Fortsetzung aus Heft 1/81)

Ich glaube, wir sollten diese Beobachtungen als wirkliche Tatsachen hinnehmen. Wir haben es hier nicht mit Mythologie zu tun. Die wörtliche Auslegung jener Vorfälle und ihre Beschreibung nach moderner Denkweise erbringt eine erstaunliche Klarheit für alle. Unsere Religion sollte materialistischer, wirklichkeitsnaher werden, um mit der Bibel übereinzustimmen, und nicht umgekehrt, wie der Klerus und andere uns schon so lange glauben machen wollen. Tatsächlich haben wir die Religion bis zur Lebensunfähigkeit übervergeistigt und damit die große Kluft zwischen ihr und der Wissenschaft verursacht. Echte Wissenschaft ist echte Religion. -

Die Engel oder Raumwesen lenken eine Art Fahrzeug. In der Offenbarung des Johannes, Kap. 10,1, heißt es: "Und ich sah einen anderen starken Engel vom Himmel herabkommen, der war mit einer Wolke bekleidet." Ersetzen wir Symbolsprache und orientalische Phantasie durch die richtigen Worte: "Mit einer Wolke bekleidet", heißt soviel wie "von einem Gegenstand umgeben". Mit anderen Worten: dieses Wesen steuerte ein Raumschiff. Wie anders hätten die Zeugen jener Zeit eine solche Erscheinung zu beschreiben vermocht? Daß "fliegende Wolken" nicht wirkliche Wolken sein konnten, ersehen wir aus dem Satz: "Wer sind die, welche fliegen wie die Wolken?" (Jesaja 60,8) Die folgende wörtliche Beschreibung einer sogenannten fliegenden Wolke sollte wirklich genügende Beweiskraft besitzen:

"...es kam ein ungestümer Wind von Mitternacht her mit einer Wolke voll Feuers, das allenthalben umher glänzte, und mitten in demselben Feuer war es wie Lichthelle, Und darin war es gestaltet wie vier Tiere, und dieselben waren anzusehen wie Menschen." (Raummenschen) (Hesekiel)

Die französische Bibelübersetzung von Louis Segond erwähnt "au centre brillait emme de l'airain poll", in der Mitte glänzte es wie poliertes Erz. Airain ist"eine Legierung verschiedener Metalle, mit dem Kupfer als Base". Seltsam ist hier, daß oftmals dort, wo UFOs häufig erscheinen, Kupfer in der Atmosphäre nachgewiesen werden, und in ihrem Grünlicht sind die Cu-Linien spektralmäßig eindeutig festgestellt worden. - Nach dem französischen Text war hinter der Wolke ein Feuerstrahl, von dem ein blendendes Licht ausging; das "polierte Erz" befand sich mitten in dem Feuer.

Eines der oben erwähnten Wesen hatte"einen Regenbogen über seinem Haupt" (Off. Joh. 10,1), nämlich verschiedenfarbige Lichter, die von einem Baldachin über seinem Kopfe ausgingen; dies wird später noch zu besprechen sein. "Sein Antlitz wie die Sonne", also Licht, das aus dem Raumschiff kam, "und seine Füße wie Feuerpfeiler", zweifellos Landevorrichtungen; all das führt klar zum heutigen Be-

griff des "Fliegenden Tellers", so auch die Bemerkung "der Engel...hatte eine große Macht, und die Erde ward erleuchtet von seiner Klarheit" (Off. Joh. 18,1), von der Leuchtkraft des Raumschiffes also.

Die Flugobjekte sind aber nicht nur als "Fliegende Wolken", sondern auch als zigarrenförmig bezeichnet worden, so spricht Sacharja 5,1 von "fliegenden Rollen". In diesem Bericht findet sich auch eine ungefähre Größenschätzung, allerdings von einem Beobachter ohne Kenntnis von Perspektive und Distanz. Manche Apparate werden auch als "fliegende Schlangen" dargestellt (Jesaja 14,29...), wohl wegen des langen, feurigen Ausstosses und ihrer schlingernden Fortbewegungsart.

Der weitaus zutreffendste Name, den auch wir als durchaus wissenschaftlich hernehmen können, wurde diesen Weltraumbooten jedoch von Hesekiel gegeben: "Drehende Räder" (Hes. 1). Er beschreibt sehr genau die heute bekannte "Fliegende Untertasse", viele Einzelheiten sind durch Zeugen der Gegenwart bestätigt und einige sogar fotografiert worden.

"Als ich die Lebewesen (Raumbewohner) so sah, siehe, da stand ein Rad auf der Erde bei ihnen und war anzusehen wie vier Räder. (Das Flugschiff war offenbar gelandet). Und dieselben Räder waren wie ein Türkis und waren alle vier eins wie das andere und sie waren anzusehen, als wäre ein Rad im andern (neueste Beobachtungen bestätigen die Zweiteilung in äußeren und inneren Ring, auch mehrere Ringe ineinander). Und wenn die Lebewesen sich von der Erde emporhuben, so huben sich auch die Räder empor, denn der Geist der Lebewesen war in den Rädern."

Genauso wird sich ein Mensch eines nichttechnischen Zeitalters ausdrücken. Noch eine Anmerkung zum verwendeten Begriff "Türkis". Er bedeutet himmelblau bis grünblau. Im englischen Bibeltext wird dagegen der Chrysolith genannt, ein sanftgrüner, durchscheinender Stein also, der im Altertum wohlbekannt war. Dann entspricht aber dem Grünlicht das Kupfer der UFOs (s. oben).

Wir sagen natürlich das Gegenteil, nämlich, daß die Räder, oder Raumschiffe, die Lebewesen trugen.

Von den "sich drehenden Rädern" wird gesagt, sie seien "voller Augen" gewesen, "um und um" (Hes. 1,18), mit anderen Worten, voller Öffnungen, Luken also oder auch Auspuffdüsen. Dies paßt genau auf in unserer Zeit gemachte Sichtungen und Aufnahmen. Die Flugschiffe sind auch beschrieben: "Wenn sie gehen sollten, konnten sie nach allen vier Seiten gehen, und brauchten sich nicht herumzulenken, wenn sie gingen" (Hes. 1,17). Neben der dadurch bedingten, außerordentlichen Manöverierfähigkeit darf aus diesen Worten abgeleitet werden, daß sie, in Formation fliegend, einem Leitschiff folgten. Siehe hierzu Hes. 10,11, wo von vier Untertassen die Rede ist: "...wohin das erste ging, da gingen sie hinnach, und durften sich nicht herumlenken."

Brennstoff oder Triebkraft befand sich in der Mitte des Flugkörpers; sie ist in Hesekiel 10,6 beschrieben als "Feuer zwischen den Rädern", oder im ersten Kapitel, Vers 13, "wie feurige Kohlen, die da brennen, und wie Fackeln... und das Feuer fuhr hin und gab einen Glanz von sich, und aus dem Feuer gingen Blitze."
(Entnommen: WELTRAUMBOTE Nr.11, Oktober 1956, Autor:Rev. John Miller)

Fortsetzung folgt

D I E   G O T E N   U N D   I H R E   R Ä T S E L

von

Herbert MOHREN

Der Prophet Hesekiel, der in der Prä-Astronautik schon genügend als "Kontaktler" mit den außerirdischen Göttern beschrieben wurde, berichtet auch über jenes rätselhafte Volk, die Goten. Als Hesekiel die Goten sah, rief er aus Angst seinen Gott um Hilfe an.

300 Jahre machten sie von sich reden, dann verschwanden sie spurlos. Man sagt, daß die Goten das zivilisierteste aller Völker war.

Die Goten behaupteten, von den Göttern abzustammen.
Daß wir heute so genaue Berichte über die Goten besitzen, haben wir alles einem Mann zu verdanken, der im 6. Jahrhundert lebte und Jordanes hieß.

Jordanes war auch der Ratgeber des Goten-Königs Theodorich des Großen, auf den ich noch zu sprechen komme.
Jordanes überlieferte unter anderem, daß unter den Goten weise Männer waren, die dem Volk Unterricht in den verschiedensten Wissenschaften und Künsten gaben. Einer dieser Männer hieß Dicineus, der im Jahre 138 bis zum Jahr 78 v. Chr. lebte. Er lehrte sie alles über die Philosophie, die Moral und Logik, die Physik und die Astronomie.

Im ersten Buch Mose wird eine Person namens Gog genannt. Der Prophet Hesekiel erwähnt den Namen ebenfalls mehrmals.
Gog aus dem Lande Magog.
Gog ist aber auch die gleiche Namensdeutung wie Gott.
Im ersten Jahrhundert n. Chr. wurde Gog (God) mit den Goten gleichgesetzt.

Hesekiel vertrat die Meinung, daß in ihrer eigenen Sprache - Goten - gleichzeitig das Volk und die Götter gemeint waren.

Nun, gehen wir von der Prä-Astronautik aus, so ist es kein Geheimnis, die Vermutung aufzustellen, daß die Götter Außerirdische waren. Waren also auch die Goten außerirdischer Herkunft?

Die Goten sagten von sich selbst, sie seien Nachkommen der Götter!

Im MAGAZIN 2000 Nr. 2/80 berichtete ich unter der Überschrift VOTAN DER ASTRONAUT über den höchsten Gott der Germanen und stellte die Frage, ob auch er ein Außerirdischer war. Vieles spricht dafür, aber vielleicht muß ich einiges revidieren, denn als ich mich näher mit den Goten beschäftigte kam mir der Gedanke, daß Wotan oder Odin vielleicht Gote war. Dies würde sich dann auch automatisch auf meinen Bericht über die Externsteine niederschlagen. Dann wäre der Beweis erbracht, daß die Externsteine tatsächlich schon vor Christus, wahrscheinlich schon lange vor dieser Zeit, existierten, doch darüber gleich mehr.

In der Edda steht geschrieben:

DER GÖTTERHIMMEL "Ganz oben lebten die Godhs,
die Götter und Göttinnen,
insgesamt dreiunddreißig."

Wotan war ihr Oberhaupt, er war auch im Besitz jener Zauber-Runen, die die Herrschaft über alle Dinge garantierten.

Also hatte Hesekiel recht, als er annahm, daß der Name "Goten" auch der ihrer Gottheiten war!

Gutanen kommt von Wotan, sie hielten sich für Halbgötter.

Viele Schlachten gewannen die Goten, ihre Erzfeinde waren jedoch die Hunnen.
Hier schreibt Jordanes: "Am gleichen Tage, da sie die Hunnen besiegten, wurde Teudemer ein Sohn geschenkt - Theodorich der Große -.

Im Jahre 493 wurde er sogar König von Italien.
Ravenna machte er zur Hauptstadt und zum Mittelpunkt einer blühenden Zivilisation.

Ich konnte mich vor kurzem selbst davon überzeuegon und das heute immer noch prächtige Grabmal Theodorichs bewundern, mit seinen weltberühmten Mosaiken natürlich eines der größten Rätsel der Archäologie.
Das Mausoleum ist ein architektonisches Wunder. Theodorich ließ es kurz vor seinem Tod (526) zu seiner Grabstätte erbauen.
Die monolithische Kuppel aus istrischem Kalkstein hat einen Durchmesser von 10 Metern und wiegt ca. 600 Tonnen !
Es ist bis auf den heutigen Tag ungeklärt, wie die Goten dies fertigbrachten.

Ohne zu zögern, kann man die Behauptung anstellen, die da lautet: Ohne maschinelle Hilfe von schwersten Arbeitsgeräten würde die Kuppel keinen Dachabschluß gefunden haben.
Im Innern des Mausoleums, das jeder Besucher betreten darf, steht nur eine leere, unscheinbare "Badewanne" (Sarkophag), wie sie auch die Römer verwendeten. Doch ein Leichnam wurde nie gefunden, das heißt, wenn man folgendes Erlebnis nicht vergißt, daß sich im Jahre 1884 abspielte.

Etwa hundert Meter vom Mausoleum entfernt waren Arbeiter dabei, einen Graben auszuheben und stießen plötzlich auf eine goldene Rüstung mit einem goldenen Helm, der mit Edelsteinen besetzt war. Neben dem Skelett lag ein Schwert, das ebenfalls mit Edelsteinen geschmückt war.
Das Skelett lag nur einige cm unter der Erde. Wer es dort hingebracht hatte, weiß niemand zu sagen. - Handelte es sich um den ehemaligen König von Italien, dem König der Goten, Theodorich dem Großen?

Leider konnten nur noch wenige Teile der Rüstung sichergestellt werden. Die Arbeiter hatten sie schon zum Teil eingeschmolzen.

Goten - Die Männer vom Sternbild des Bären ?

Kommen wir nun zu dem, was ich in der Überschrift schon angedeutet habe.
Sind die Goten außerirdischer Herkunft oder zumindest außerirdischer Abstammung?

Die Griechen nannten die Goten "AMAXOLUOI", was soviel wie "Männer des Wagens" heißt.

Die Rune "R" bedeutet auch "Wagen". Auf den Rädern von Wotans Wagen war diese Rune abgebildet.

In meinem Artikel "Wotan der Urastronaut" habe ich schon darauf hingewiesen, daß der Wagen oder das Pferd Sleipnir ein superschnelles Raumschiff war.

Doch das Wort "AMAXA" bedeutet bei den Griechen nicht nur "Wagen", sondern auch die beiden Sternbilder des Großen und des Kleinen Wagens werden so bezeichnet. Also der Große uns Kleine Bär.

Könnte dies also bedeuten, daß die Goten Menschen waren, die sich mit den Sternbildern irgendwie verbunden fühlten? War dort einst, bevor sie auf die Erde kamen, ihr Heimatplanet?

Außerdem werden die Goten auch als "Söhne des Bären" bezeichnet. Das Wappentier der Goten, wie kann es anders sein, war der Bär.

Die Goten waren im Besitz der Bundeslade !

Die Goten besaßen viele kostbare Schätze, außerdem waren sie die Meister der Baukunst. Ja, in vielen Fällen kennt man zwar die Gotik, denkt dabei aber nicht an das Volk.

Hunderte von Kathedralen erinnern uns noch heute an sie. In der Baukunst waren sie und sind sie bis heute unübertroffen. Doch die Goten hatten wahrscheinlich den größten Schatz, den es je auf dieser Erde gab: es handelt sich um den "Siebenarmigen Leuchter mit der Bundeslade".
Wie haben sie diesen Schatz zu ihrem Eigentum gemacht?
Zuvor aber etwas anderes.

Die Römer hatten den "Siebenarmigen Leuchter" in ihrem Besitz. Dies zeigt auch deutlich ein Relief am Triumphbogen in Rom. Auch auf dem Nordportal des Baptisteriums in Florenz, übrigens eines der ältesten Bauwerke dieser Stadt, sieht man, wie die Römer den Siebenarmigen Leuchter und somit die Bundeslade forttragen.
Am 8. September 70 eroberte Titus Jerusalem und raubte alle Schätze des Tempels. Unter diesen Schätzen befand sich auch der Siebenarmige Leuchter und somit die Bundeslade. Doch die Römer hatten nicht lange Freude an ihren Schätzen. Am 21. August 410 marschierten die Goten in Rom ein und holten alle Gegenstände zurück, die nicht den Römern gehörten. Einer der Männer des Gotenheeres wollte ein Gefäß mitgehen lassen, das dem Hl. Petrus gehört hatte, doch Alarich, der zu jener Zeit die Goten anführte, bemerkte dies und sagte: "Ich bekämpfe die Menschen, nicht die Apostel!"

Die Goten nahmen den Siebenarmigen Leuchter, also die Bundeslade an sich. Wo sie sich seitdem befinden, kann nur anhand von Erzählungen, Legenden und Sagen nachgegangen werden. Einige sind jedoch sehr interessant.

Nach einer Sage soll der Schatz im französischen Städtchen Carcassonne in einem Brunnen versteckt sein. Alle Nachforschungen in dieser Richtung verliefen jedoch im Sande.

Hatte ein Pfarrer einer kleinen französischen Gemeinde die Bundeslade in einer Höhle entdeckt? fragten sich die Anwohner. Sicher ist, daß der Pfarrer Bèrenger Saunière in seiner Kirche Pergamente fand, die in einer Säule versteckt waren, die den Altar stützte.

Kurz nach dieser Entdeckung warf der Pfarrer nur so mit Geld um sich. Er starb 1917 eines mysteriösen Todes. Sogar der Vatikan befaßte sich mit diesem Vorfall. Auch der israelitische Geheimdienst soll sich sehr dafür interessiert haben.

Von den Sternen?

War Wotan ein Gote?
Hatten die Goten mit Außerirdischen Kontakt?
Waren sie außerirdischer Herkunft, oder waren es vielleicht selbst Außerirdische, die aus dem Sternbild des Bären kamen?

Nicht nur der Bär spielt eine große Rolle, sondern auch der Schwan, der ja auch als Sternbild existiert.
In meinem Artikel über die Externsteine im MAGAZIN 2000 Nr. 1/80 wies ich auf das Felsrelief hin. An diesem Relief haben mehrere Künstler verschiedener Zeitepochen gearbeitet. Die älteste Darstellung ist wahrscheinlich Tausende von Jahren alt. Sie zeigt einen bärtigen Mann und eine Frau, in dessen Mitte sich ein Schwan befindet.

Daß der Schwan ein mythologisches Tier ist, ist bekannt, ebenso, daß man in prä-historischen Zeichnungen diesen Schwan wiederfindet. Die Edda (Mutter allen Wissens) berichtet über Völund (Wieland), der eines Tages auf die Spur eines Bären im Wald trifft, er verfolgt den Bären und trifft vier Schwäne.

Wie schon anfangs erwähnt, hatten die Goten ein außergewöhnliches Wissen, auch über die Astronomie. Sollte auch in der Edda ein versteckter Hinweis auf jenes Wissen verborgen sein, verschlüsselt sein?

Die Tag- und Nachtgleiche, die auch an den Externsteinen beobachtet wurde, verändert sich alle 72 Jahre um ein Grad.
Der jetzige Polarstern, nachdem sich ja bereits die ältesten Kulturen gerichtet haben, ist der Stern Delta im Sternbild des Kleinen Bären. Aber auch der Polarstern wechselt sich mit anderen Sternen ab. So wird zwischen 10900 und 13600 der Doppelstern Albireo, der den Kopf des Sternbildes Schwan darstellt, der Polarstern sein.

Aber selbst dies ist schon festgehalten. Auf einem Grabstein des Herzogs Jean de Berry steht geschrieben:

BÄR =, SCHWAN (die Zeit wird kommen)

Hinzuzufügen wäre noch eine Meldung, die mir vor ein paar Tagen auf den Schreibtisch flatterte:

Russische Wissenschaftler untersuchten einen Schildkrötenpanzer aus grauer Vorzeit. Sie entdeckten auf dem Rücken des Tieres, das vor rund 35000 Jahren lebte, die Abbildung des nördlichen Sternenhimmels.
Doch erstaunt waren die Wissenschaftler, daß die Sterne nicht an ihrem richtigen Platz eingezeichnet waren. Die Daten wurden einem

Computer eingegeben, und dieser bestätigte die Echtheit der Karte. Die Ungenauigkeiten in der Lage der Sterne gehen auf Verschiebungen des nördlichen Sternenhimmels in den letzten 35000 Jahren zurück.
Als Rätsel gelten aber immer noch zwei groß eingezeichnete Sterne im Bereich des Großen Wagens (Großer Bär). (MYSTERIA berichtete mehrmals über diesen sensationellen Fund, s. hierzu Nr. 10/80, Seite 20 und Nr. 11/80, Seite 9.)

Wie man sieht, die Goten haben ein großes Fragezeichen hinterlassen.

///

Attentat auf Bestsellerautor

Richard Winer, neben Charles Berlitz bekanntester Bermuda-Dreieck-Forscher und Autor der Bücher DAS TEUFELSDREIECK, VERSCHWUNDEN IM TEUFELSDREIECK und VOM TEUFELSDREIECK ZUM TEUFELSRACHEN, ist nach einem Vortrag in Fort Lauderdale, Florida/USA durch einen Bombenanschlag lebensgefährlich verletzt worden. Das Ganze passierte, als er seinen Kombi-Wagen starten wollte; es gab eine heftige Explosion, und Winer mußte sofort auf der Intensivstation des Krankenhauses in Fort Lauderdale eingeliefert werden. Er schwebt in Lebensgefahr. Nach Meinung einiger Zeugen gab sich die Polizei bis jetzt seltsamerweise wenig Mühe, den oder die Täter zu fassen.
Wir fragen uns natürlich: Wer oder was steckt dahinter?

///

DAS AKTUELLE BUCH - - - DAS AKTUELLE BUCH - - - DAS AKTUELLE BUCH -

Rezensionsexemplare von Büchern der Thematik dieser Zeitschrift und der damit verbundenen grenzwissenschaftlichen und wissenschaftlichen Thematik, auch archäologische Werke, Sagen, Mythen, Astronomie etc. senden Sie bitte an die im Impressum angegebenen Redaktionsanschriften.

DIE BIOLOGISCHE CHANCE
'100 Jahe vital und gesund' von

Johannes von Buttlar

240 Seiten, Ln., DM 32,--, Mosaik-Verlag, München 1981

Mit diesem Buch knüpft Johannes von Buttlar unmittelbar an seinen 1975 erschienenen Bestseller DER MENSCHHEITSTRAUM an. Hatte er in dem Wissenschaftsreport berichtet, mit welchen Mitteln Mediziner, Biochemiker und Gerontologen das menschliche Leben bis zur Unsterblichkeit zu verlängern suchen, so schildert er nun, daß die Wissenschaft nicht mehr den Tod selbst als Herausforderung begreift, sondern sich mehr und mehr darauf konzentriert, den Alterungsprozeß mit seinen Abnutzungseffekten aufzuhalten. Damit gibt der weltbekannte Autor einen Überblick über die Möglichkeiten der Revitalisierung und schlägt - im Sinne eines Ratgebers - persönliche Programme für die Erhaltung von Lebensfreude, Gesundheit und Spannkraft vor. Das ist seine sensationelle Botschaft: Hundert Jahre vital und gesund bleiben, ist keine Utopie mehr. Es gibt eine biologische Chance für jeden.

In seinem Bestseller DER MENSCHHEITSTRAUM machte Johannes von Buttlar eine Bestandsaufnahme der weltweiten medizinischen und biologischen Forschung, die sich zum Ziel gesetzt hatte, das Menschenleben zu verlängern - bis zur Unsterblichkeit. Heute, fünf Jahre nach Erscheinen des Buches, ist die Wissenschaft von diesem Endziel abgerückt. Es wird wieder weitgehend akzeptiert, daß der Tod zum menschlichen Sein gehört. Heute setzt sich die Wissenschaft gegen den Alterungsprozeß mit seinen Abnutzungseffekten zur Wehr, versucht die Hinfälligkeit des menschlichen Körpers zu stoppen.

Johannes von Buttlar geht in seinem neuen Buch der Frage nach, welche Mittel und Maßnahmen jedem von uns schon heute zur Verfügung stehen, um Vitalität bis ins hohe Alter zu erhalten. Und er gibt auf die Frage konkrete Antwort - durch eine Fülle von Anregungen, Tips und praktischen Ratschlägen - wie man sich seine Spannkraft und damit seine Lebensfreude bewahren kann. Im einzelnen behandelt Johannes v. Buttlar den Einsatz von Vitaminen und Enzymen, die Wirkung von Spurenelementen, die Wirkung von Thymusextrakt und proteolytischen Enzymen bei der Stärkung oder dem Wiederaufbau der körpereigenen Abwehrkräfte, die antibiotische Wirkung des Bienenstoffes Propolis, den Entwicklungsstand der wichtigsten Geriatrika. Am Ende des Ratgebers gibt der Autor Empfehlungen für - jeweils dem Lebensalter entsprechende - Revitalisierungsprogramme, mit deren Hilfe jeder Leser dem erhofften Ziel nahekommen kann: Hundert Jahre alt zu werden - vital und gesund.

Johannes von Buttlar, 1940 in Berlin geboren, entstammt eines der ältesten Adelsgeschlechter Europas. Vollständig lautet sein Name

so: Johannes Freiherr Treusch von Buttlar-Brandenfels. Seine Jugend verbrachte er in Australien, wo er auch in der Armee diente, dort und in England studierte Johannes von Buttlar erst Psychologie und Philosophie, später noch Mathematik, Physik und Astronomie. Er ist "Fellow of the Royal Astronomical Society", London. Seine Bücher: "Schneller als das Licht", "Reisen in die Ewigkeit", "Der Menschheitstraum", "Der Supermensch" und bei C. Bertelsmann "Zeitsprung" und "Das UFO-Phänomen".

///

In Vorbereitung für die kommenden Ausgaben:

DIE 'NOMMO'-ARCHE: EIN FLUGBOOT - von Michael APPEL

Ein interessanter Ergänzungsbericht zum Sirius-Rätsel.

Zwei Artikel von unserem Erfolgsautor Walter CLOSS:

DAS NEUE BILD DER VORGESCHICHTE und AUSSER DEN CHINESEN ERINNERN SICH AUCH ANDERE VÖLKER AN DEN VORZEITMOND UND SEINE BEWOHNER

Wertvolle Ergänzungen zu seinen bereits in MYSTERIA veröffentlichten Arbeiten.

Fortsetzung der Serie AUS UNSEREM ARCHIV / I. Geschichte der UFOs: dritte Folge der Reihe "Untertassen" und Bibel und weitere Folgen der in Heft 1/81 begonnenen Reihe "Untertassen" seit Jahrhunderten

----

Weiteres interessante Material ist soeben eingetroffen; wir müssen erst sichten, bevor wir es unseren Lesern vorstellen können. Wir dürfen Ihnen jedoch versprechen: die MYSTERIA wird auch in diesem Jahr wieder von sich reden machen. Es lohnt sich, sie zu lesen !

///

TIG / / / WICHTIG / / / WICHTIG / / / WICHTIG / / / WICHTIG / / /

UNG ! ! ! TERMINVERLÄNGERUNG ! ! ! TERMINVERLÄNGERUNG ! ! ! TERMIN

Schon jetzt möchten wir uns für die rege Teilnahme an unserem Wahlwettbewerb BESTER BEITRAG 1980 herzlich bei unseren Lesern bedanken. Wir waren überrascht, daß unser Aufruf in der Nr. 1/81 einen solchen Erfolg gezeitigt hat. Um den Lesern, die sich noch nicht endgültig entscheiden konnten oder trotzdem die Stimmabgabe vergessen haben, Gelegenheit zu geben, noch zu wählen (und auch wegen unserer ausländischen Abonnenten, deren Karten ja erst später eintreffen), wird der Termin für den Einsendeschluß bis zum

20. März 1980

verlängert (Datum des Poststempels). Also: wählen Sie mit unserer vorbereiteten, in Heft 12/80 beiliegenden Postkarte. Danke! Die Gewinner werden voraussichtlich in der Nr. 4/81 bekanntgegeben.